

Migration in Chemnitz

Kontinuitäten und (Neu)Aushandlungen

Hanne Schneider

1. Einführung: Urbanes Aushandeln von Migration

Das Städtische ist heute untrennbar mit der Vorstellung von Diversität und Migration verknüpft; Migrationsbewegungen sind gar zu »urbanen Selbstverständlichkeiten« (Wiest 2019a: 77) geworden. Mit dieser Idee von Urbanität verbunden ist auch die Veränderungsfähigkeit und Dynamik, die Großstädte auszeichnet. Dieses Bild von *Stadt* liegt auch darin begründet, dass lange Zeit insbesondere die Großstädte als migrantische Hubs und Knotenpunkte galten, auch wenn Migration über Metropolen hinaus stattfindet: »Städte waren und sind kulturelle Kontaktzonen, Transiträume und Knotenpunkte von Migrationsbewegungen [...] an denen diverse und widersprüchliche Perspektiven und Differenzen aufeinandertreffen«, so Yildiz (2017: 25). Migrant:innen sind für Städte somit ein Türöffner zur Verortung im Globalen. Gleichzeitig sind Städte Räume des *Place-Makings* durch Migrant:innen.

Denkt man an die Großstadt *Chemnitz* und *Migration*, so liegt die Vorstellung von dieser »urbanen Selbstverständlichkeit« nicht sofort auf der Hand: Zum einen wurde Chemnitz lange Zeit, wie auch andere ostdeutsche Großstädte, mit einer gewissen Homogenität und Abwesenheit von Zuwanderung verbunden. Dies liegt zum einen darin begründet, dass der Ausländer:innenanteil lange Zeit deutlich niedriger war als in vergleichbaren westdeutschen Großstädten.¹ In der DDR unterlag Migration starken politischen Regulationspraktiken, die sich auch in den 1990er Jahren in der »Verstetigung sozial(räumlich)er Exklusionsprozesse« (Glorius 2020b: 232) fortsetzten. Hinzu kommt zweitens, dass eine geradezu gegensätzliche Erzählung zu Migrationsgesellschaften existiert: Seit 2011 mit der Aufdeckung des sog. »Nationalsozialistischen Untergrunds« (NSU), spätestens jedoch mit den rechtsextremen Ausschreitungen 2018 rangiert Chemnitz in überregionalen Diskursen zum Gegenteil einer migrationsoffenen und vielfältigen Stadt. In einem Debatten-Essay resümiert der Geograph Dominik Intelmann in einer Reflexion der Ausschreitungen ei-

1 2010 beispielsweise lag dieser für die Großstadt Chemnitz noch bei 3,1 %, während er im bundesdeutschen Durchschnitt von Orten aller Gemeindegrößen 8,8 % betrug.

ne »Hegemonie der ›Autochthonen« (Intelmann 2019: 195) in der Stadt trotz Zunahme an Migration.

Diese Debatten sind auch aus Sicht der Migrationsforschung relevant, die zunehmend als Gesellschaftsforschung (Dahinden 2016) verstanden wird: Standen früher insbesondere die Fragen von »Integration« oder »Assimilation« mit Blick auf die Anpassungserwartung an Migrant:innen im Fokus, so betrachten wir zunehmend das Zusammenleben in Städten oder einzelnen Quartieren, die als gesamtgesellschaftliche Aushandlungsorte von Migration dienen. Das bedeutet beispielsweise die sozialräumlichen Strukturen in den Blick zu nehmen, die Formationen der Zivilgesellschaft oder auch die Einstellungsmuster der lokalen Residenzbevölkerung wahrzunehmen (Bürer/Schneider 2023). Welche Rolle Migrant:innen in Stadtgemeinschaften spielen, wird vor Ort in diesen Strukturen gesellschaftlich ›ausgehandelt‹, etwa in lokalen Diskursen aber auch in der Zusammenarbeit zwischen (verwaltungs-)politischen sowie zivilgesellschaftlichen Akteur:innen. Dieser Umgang mit migrationsbezogener Diversität kann stark zwischen lokalen Kontexten variieren und ist auch durch sozialräumliche und politische Ordnungsprinzipien geprägt (sog. *Migrationsregime*, Schneider 2022). Lokale Aushandlungen können beispielsweise aktuelle Themen um Migrant:innen im jeweiligen lokalen Kontext betreffen, aber auch die Positionierung zu übergeordneten Politiken beinhalten (wie zum Beispiel staatliche Zuwanderungspolitik): »[n]eue Themen werden aufgeworfen, Kompetenzen werden bestritten, neue Akteure treten mit neuen Positionen hinzu, neue Bündnisse zwischen Akteuren werden geschlossen, die dadurch Handlungsmacht gewinnen und in die Aushandlung einbringen« (Oltmer 2021). Diese Aushandlungen verlaufen dabei im Spannungsfeld zwischen Kooperationen und Konflikten. Sind Themen besonders konfliktär und stehen sich verschiedene Akteur:innen hier mit unterschiedlichen Positionen gegenüber, so spricht man von einer ›Kämpftheit‹ lokaler Räume.

Blickt man auf Chemnitz, werden Aushandlungen über Diversität somit insbesondere mit Konflikten verknüpft. Auch in überregionalen Debatten wird »Chemnitz« gar als Zäsurmarke im öffentlichen Diskurs für eine Auseinandersetzung im Umgang mit Rassismus und Rechtsextremismus genutzt: »Nach Chemnitz«, beschreibt ähnlich wie »Seit Köln«² (Weiß et al. 2021) Schlüsselereignisse in der Auseinandersetzung in der bundesdeutschen Migrationsgesellschaft. Zunehmend rücken im Kontext von Chemnitz auch Perspektiven von Migrant:innen, zum Beispiel in Bezug auf (Alltags-)Rassismus in den Blick des öffentlichen, aber auch wissenschaftlichen, Diskurses (zum Beispiel Friese et al. 2019; Brichzin et al. 2022).

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie die Stadt Chemnitz trotz dessen – oder gerade aufgrund dieser polarisierten Auseinandersetzung – als ein

2 In diesem Zusammenhang sind die Ausschreitungen in der Kölner Silvesternacht 2015 gemeint.

Raum des gemeinschaftlichen Aushandelns in der Migrationsgesellschaft verstanden werden kann. Die Aushandlungen um Migration, die zahlreiche Konflikte aber auch neue Kooperationen und Allianzen städtischer Akteure beförderten, verschiebt Perspektiven und Deutungshoheiten auf Migration (Oltmer 2021), die kontinuierlich die benannte »Hegemonie der ›Autochthonen« hinterfragen.

In diesem Beitrag³ möchte ich daher zunächst einen knappen Überblick über die Entwicklungen des Migrationsgeschehens (2) nach Chemnitz geben, das in den letzten Jahren von besonderen Zuwanderungsdynamiken geprägt war. Anschließend stelle ich drei Aushandlungsfelder vor, die die Stadt in den jüngsten Zeiten geprägt haben: Die Aufnahme von Geflüchteten als räumlich-umkämpftes Themenfeld (3.1), die Deutungshoheiten über Quartiere (3.2) und zuletzt werfe ich einen Blick auf (post-)migrantische Neuverhandlungen der Stadtgesellschaft (3.3).

2. Bestandaufnahme: (K)Eine Migrationsgeschichte

Migration spielt historisch für die Entstehung von Städten eine große Rolle. Gleiches gilt auch seit der urkundlichen Erwähnung im 12. Jahrhundert für Chemnitz, das besonders aufgrund seiner Geschichte als Industriestadt stets durch Zu- und Abwanderung von Arbeiter:innen geprägt war (Uhlmann 2018: 75). Zuwanderung trug insbesondere zum rapiden Bevölkerungswachstum besonders im letzten Quartal des 19. Jahrhunderts bei. Diese Entwicklung ist auch als Teil regionaler Strukturen dieser Zeit zu verstehen, denn »Sachsen war im 19. Jahrhundert ein begehrtes Einwanderungsland«, so Uhlmann (2018: 133). Durch den Zuzug erreicht die Stadtbevölkerung nach dem Ersten Weltkrieg um 1930 einen Höchststand mit etwa 360.000 Einwohner:innen. Auch wenn – insbesondere internationale – Migrant:innen in ihrer Rolle für die Stadtentwicklung in vielen zeitgenössischen Überblicken über die Stadtgeschichte eher selten eine dezidierte Erwähnung⁴ finden, entstand

3 Dieser Überblick über den lokalen Umgang mit Migration basiert auf einer kontinuierlichen Auseinandersetzung mit dem Chemnitzer Aushandlungsfeld in unserer Arbeitsgruppe der Professur für Humangeographie mit Schwerpunkt Europäische Migrationsforschung an der TU Chemnitz, mit der wir uns in verschiedenen Forschungs- und Lehrforschungskontexten auch an unserem Universitätsstandort den Migrations- und Integrationsthemen der Stadt widmen (siehe u.a. BOX 1). Die in Abschnitt 2.1 verwendeten Zitate wurden 2018 im Rahmen des Projektes CEASEVAL geführt, gefördert im Rahmen des HORIZON2020 der Europäischen Union (Grant Agreement Nr. 770037).

4 Beispielhaft sei hier auf die Online-Stadtchronik der Stadt Chemnitz verwiesen, in der Migration so gut wie ausgeblendet werden (Ausnahme sind Bezüge auf Besatzungen sowie Deportationen von Jüd:innen) (<https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/unsere-stadt/geschichte/chronik/zeittafel/index.html>).

in den vergangenen Jahren auch unter Historiker:innen ein neues Interesse an der Migrationsgeschichte aus und nach Chemnitz seit dem 15. Jahrhundert⁵.

Dennoch kann man nicht davon sprechen, dass die Wahrnehmung von Migrant:innen als aktive Stadtgestalter:innen in der Vergangenheit bzw. von Chemnitz als Teil der Migrationsgesellschaft, besonders präsent in der lokalen Identität verankert ist: Wie auch in anderen ostdeutschen Großstädten, dominierte in den vergangenen drei Jahrzehnten überwiegend eine Erzählung einer Abwanderungsgesellschaft, die durch die Binnenmigrationsprozesse insbesondere nach der Wende ab 1990 bedingt sind (Weiss 2017). In dieser Zeit sank besonders der Anteil der jüngeren Einwohner:innen in der Stadt (Intelmann 2019: 196), so galt Chemnitz lange Zeit als eine überalterte Stadt. Besonders angetrieben durch Zuwanderung und leicht angestiegene Geburtenraten stieg jedoch die 243.089 Einwohner:innenzahl in 2010 auf 248.075 in 2022⁶. Noch 2010 erwartete die europäische Statistikbehörde Eurostat, dass der Raum Chemnitz »eine der größten Rentnerregionen« (Pfüller 2010) im Jahr 2030 werden würde. Größere Zuwanderungsbewegungen durch internationale Migrant:innen waren damals allenfalls in Bezug auf die vollständige Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit in den mittel- und osteuropäischen EU-Staaten in 2011 zu erwarten, die letztlich jedoch deutlich geringer ausfielen, als zunächst prognostiziert. Die Fluchtzuwanderung, in den letzten Jahren, insbesondere der Ukrainer:innen seit 2022, sorgten jedoch für einen deutlichen Einwohner:innenzuwachs.

Auch die Jahrzehnte zuvor werden häufig mit einer Abwesenheit von Migration verknüpft. Doch auch wenn zu DDR-Zeiten internationale Migration nur sehr reguliert stattfinden konnte, lebten zuletzt rund 190.000 Ausländer:innen in der DDR. Insbesondere waren dies Vertragsarbeiter:innen aus anderen sozialistischen Ländern, aber beispielsweise auch Student:innen und eine kleinere Anzahl von politischen Geflüchteten. Die größte Gruppe der Ausländer:innen machten darüber hinaus die Streitkräfte aus der Sowjetunion aus (rund 500.000) (ausführlich hierzu Glorius 2020a: 212). Besonders prägend für Chemnitz, bzw. das damalige Karl-Marx-Stadt, waren die Arbeitsmigrant:innen. Durch die industrielle Struktur der Region fanden viele Vertragsarbeiter:innen im Bezirk Karl-Marx-Stadt einen Einsatz etwa in der Textilindustrie und Maschinenherstellung. Ein vollständiger statistischer

5 Hier ist insbesondere die Sammelschrift des Chemnitzer Geschichtsvereins aus dem Jahr 2018 zu nennen, in denen sich zehn Artikel der Migrationsgeschichte von Chemnitz widmen (81. Jahrbuch der Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins). Darüber hinaus entsteht 2024 ein Tagungsband zu »Migration und Zuwanderung nach Chemnitz als interkultureller Mehrwert«, herausgegeben durch Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll, auf Grundlage einer Tagung im Februar 2024.

6 2024 wurden die Zahlen der Bevölkerungsfortschreibung nach unten korrigiert und mit den Zensusdaten von 2022 ersetzt, die von 240.078 Einwohner:innen ausgehen.

Überblick über die Gesamtzahl der in Karl-Marx-Stadt beschäftigten Vertragsarbeiter:innen liegt nicht vor, aus einzelnen Quellen lässt sich aber resümieren, dass ein nicht unerheblicher Teil der Personen in der DDR im Bezirk Karl-Marx-Stadt eingesetzt wurde (zum Beispiel Twillemeier 2018 zu ungarischen Vertragsarbeiter:innen). Anfang 1990 lebten nach Informationen des damaligen Amtes für Arbeit und Löhne (Freie Presse vom 16.01.1990) etwa 17.500 Ausländer:innen in Chemnitz. Die größte Gruppe machten zu diesem Zeitpunkt die Vietnames:innen aus, wobei auch zahlreiche Mosambikaner:innen, Kubaner:innen, Polin:innen und Ungar:innen zu Zeiten der DDR in der Stadt arbeiteten. Von einigen Gruppen, insbesondere vietnamesische oder ungarische Vertragsarbeiter:innen, existieren bis heute vergleichsweise große migrantische Communities in Chemnitz, jeweils auch mit aktiven Kulturvereinen. Durch den weitgehend temporären Charakter der Zuwanderungsformen in der DDR, aber auch durch die starke Abgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft war Migration ein diskursiv weitgehend unterbelichtetes Thema: »Da [zu DDR-Zeiten] weder die Gründe der Arbeitszuwanderung offen diskutiert wurden noch der ökonomische Nutzen, den man sich von dieser Arbeitszuwanderung erhoffte, bezog sich der öffentliche Diskurs – soweit er überhaupt stattfand – auf die Zuwanderung, bei der die DDR eher als Geber denn als Nehmer wirkte«, resümiert Weiss (2018: 129). Darüber hinaus herrschte durch die Binnenmigration nach der Wende in der Region eher ein Verständnis als »Auswanderungsland« (Elsner/Elsner 1992). Auch der Umgang mit der Anwesenheit der Vertragsarbeiter:innen im Prozess der Wiedervereinigung wurde (bis heute) öffentlich nur wenig diskutiert: Viele Arbeiter:innen verloren mit ihrer Beschäftigung auch die Möglichkeit eines Aufenthaltes in der neuen Bundesrepublik und mussten in die Herkunftsländer ausreisen, andere konnten sich mit eigenen Existenzgründungen in den neuen Bundesländern oder auch anderen Regionen Deutschlands durch befristete Aufenthaltstitel durch diese unsichere Zeit navigieren (Weiss 2021).

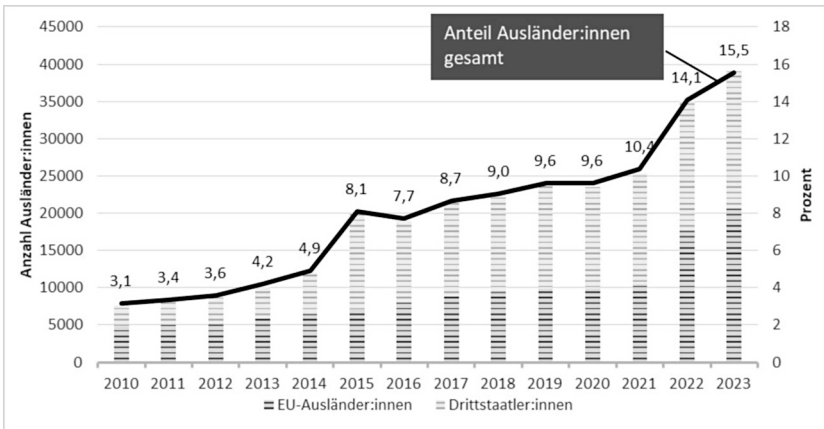
In den heutigen Diskursen um Migration steht insbesondere Fluchtmigration im Fokus. Dies liegt auch darin begründet, dass die Zuwanderung von Geflüchteten für einen starken Anstieg des Ausländer:innenanteils aus Drittstaaten⁷ seit 2015 sorgten (siehe Abb. 1). Insgesamt lebten 2023 7.999 Personen »mit asylbezogenen Zuwanderungshintergrund« (Stadt Chemnitz, Stand 2023) in Chemnitz. Die größte Gruppe sind davon Syrer:innen, gefolgt von Afghan:innen. Hinzu kamen 2023 8.490 Ukrainer:innen⁸, von denen ein Großteil seit 2022 als Geflüchtete nach Chemnitz zuzogen, die jedoch nicht Teil der Asylstatistik sind: Insgesamt machen Ukrainer:innen und Geflüchtete 2023 trotz des starken Anstiegs weniger als die Hälfte der

7 Herkunftsländer außerhalb der Europäischen Union.

8 Zusammenstellungen auf Grundlage des Statistisches Bundesamt auf Grundlage der Ausländer:innenstatistik des Ausländerzentralregisters (Auszug 05/2024, Stichtag 31.12.2023).

Ausländer:innen (42,2 %) in Chemnitz aus. Eine weitere größere Gruppe aus Drittstaaten sind internationale Studierende an der Technischen Universität: Während die Zahl hier in den 2000er Jahren noch zwischen 600 bis 700 Personen lag, erfreuen sich viele Studiengänge internationaler Beliebtheit. 2023 studierten 2.672 Ausländer:innen an der TU Chemnitz. Die größten vertreten Herkunftsländer aus Drittstaaten sind hier beispielsweise Indien oder China. Beide machen auch die größten Gruppen ausländischer Bevölkerung im Wohnviertel Bernsdorf aus, zu welchem auch der Campus der TU gehört. Doch nicht nur die Zuwanderung aus Drittstaaten hat einen besonderen Zuwachs in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren erfahren, mehr als die Hälfte der Ausländer:innen kommt aus EU-Ländern (20.505, Stand 2023). Die beiden größten Gruppen sind dabei die Rumän:innen (1.885) und die Tschech:innen (1.325)⁹.

Abbildung 1: Entwicklung der Ausländer:innen-Zahl in Chemnitz seit 2010



Quelle: Statistisches Bundesamt/Basis des Ausländerzentralregisters, eigene Darstellung¹⁰

Wie die Abbildung 1 verdeutlicht, nimmt der Anteil an Ausländer:innen seit etwa zehn Jahren kontinuierlich zu und liegt nun nur knapp unter dem Durchschnittswert für die Bundesrepublik (etwa 15 %). Natürlich spiegeln sich in den hier vorgestellten Zahlen nur die statistisch erfassbaren Nicht-Deutschen Nationalitäten in der Stadt Chemnitz wider und geben keine Auskunft über darüberhinausgehende migrantische Identitäten. Dennoch sind sie ein guter Indikator für den konti-

9 Statistisches Bundesamt auf Basis des Ausländerzentralregisters (AZR), Stichtag 31.12.2023.

10 Berechnungen können leicht von der städtischen Statistikbehörde abweichen; die Abweichungen liegen vermutlich in unterschiedlichen Datenquellen und Stichtagen durch Ausländerbehörde sowie Einwohnermeldedaten begründet.

nuierlichen Wandel, der durch Zuwanderung in der Stadtbevölkerung geschieht. Die Stadt wird somit nicht nur diverser in Bezug auf die Nationalitäten der Bevölkerung, sondern der Anstieg der internationalen Migration nach Chemnitz sorgte auch für eine Stabilisierung der Einwohner:innenzahlen seit Mitte der 2010er Jahre, die seit 1990 kontinuierlich bis auf den Tiefststand 2010 fielen (240.543), und heute wieder bei 251.485 (Stand 2023) liegt. Darüber hinaus sank das Durchschnittsalter der Chemnitzer Bevölkerung durch die Zuwanderung. Diese Entwicklungen sollten jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch unter Migrant:innen – besonders auch die um 2015 nach Chemnitz verteilten Geflüchteten – ein großer Abwanderungstrend vorliegt (u.a. Statistisches Landesamt Sachsen 2017: 27).

3. Chemnitzer Aushandlungen um Migration

In den folgenden drei Abschnitten gehe ich auf drei Themenfelder (sog. *Aushandlungsarenen*) ein, die in Chemnitz Teil der Diskurse um das Verständnis als Teil der Migrationsgesellschaft in den vergangenen Jahren bestimmt haben: Erstens, die Umkämpftheit der Aufnahme von Geflüchteten, zweitens quartiersbezogene Aushandlungen und drittens neue postmigrantische Perspektiven auf Chemnitz als Stadt mit Migrationsgeschichte. Die nachfolgenden Abschnitte geben keinen vollständigen Einblick in die Chemnitzer Aushandlungen, werfen jedoch kurze Schlaglichter auf drei zentrale Themen die als Teil des lokalen Migrationsregimes in der Stadt ausgehandelt werden.

3.1 Die Umkämpftheit der Aufnahme von Asylsuchenden

Das Jahr 2015 markiert in vielen deutschen Kommunen als der sog. »lange Sommer der Migration« (Hess et al. 2017) einen besonderen Wendepunkt in der Verantwortung um Asylsuchende. In der Folge der Aufnahme von mehr als 1,2 Mio. Asylsuchenden in den Jahren 2015 und 2016 entstanden gesellschaftliche und integrationspolitische Neuordnungen in allen Kommunen – so auch in Chemnitz. Die Stadt diente bereits in den Jahren zuvor als zentraler Standort der Landeserstaufnahme von Geflüchteten, die zunächst für 500 Personen ausgewiesen war, später auf 700 Personen erhöht wurde (Landesdirektion Sachsen 2016). Heute verfügt Chemnitz über mehr als 2.100 Plätze in der Landeserstaufnahme an verschiedenen Standorten, immer noch deutlich mehr als Leipzig und Dresden (Landesdirektion Sachsen 2024). Hierdurch fanden bereits in 2013, angelehnt an bundesweite PEGIDA-Proteste, auch in Chemnitz Proteste gegen Asylsuchende in den Aufnahmeeinrichtungen in Chemnitz-Ebersdorf und dem nahegelegenen Schneeberg (Außenstelle) statt (Grunert/Kiess 2021). Treibende Akteure bei diesen Protesten in den »Nein zum Heim«-Bewegungen war u.a. Personen der Bürgerbewegung PRO CHEMNITZ. Seit

2018 steht die Wählervereinigung unter Beobachtung als rechtsextremer Verdachtsfall des Landesverfassungsschutzes. Diese 2013 begonnen Proteste weisen personelle Kontinuitäten (Grunert/Kiess 2021: 2) bis heute zu rechtsextremen Kundgebungen, beispielsweise der rechtsextremen FREIEN SACHSEN,¹¹ auf (Landesamt für Verfassungsschutz o.J.).

Doch auch die Solidarisierung in Teilen der Chemnitzer Zivilgesellschaft begann deutlich vor dem Jahr 2015: »Es gab ja eine ganz starke Bewegung von unten, humanitäre Hilfe zu leisten und sich zu engagieren, als die ersten Bilder so kamen von ertrinkenden Flüchtlingen.« (Interview E002), so beschreibt es 2018 eine Chemnitzer Politikerin in einem Interview im Rückblick auf den »langen Sommer der Migration«. Beispielsweise gründete sich Anfang der 2010er Jahre die bis heute aktive Initiative »Save me – Eine Stadt sagt ja«, aus welcher ein langjähriges Patenprogramm für ansässige Chemnitzer:innen und neuzugezogene Migrant:innen entstand. Bereits 2013 unterstützte auch der Chemnitzer Stadtrat die Forderungen der bundesweiten Kampagne für die freiwillige Aufnahme von sog. Resettlement¹² -Flüchtlingen (Sächsischer Flüchtlingsrat 2023). Wie in vielen Kommunen, in denen Asylmigration bislang nur einen kleinen Teil der Migrationsbewegungen ausmachte, wuchs auch in der Stadt Chemnitz die Anzahl der neu aufgenommenen Geflüchteten auf 2.024 allein in 2015 an (Stadt Chemnitz 2016).

Inzwischen ist ein breites Netz an Integrationsakteur:innen in der Stadt tätig oder hat seit dieser Zeit sein Angebot durch Landes- und Bundesförderungen deutlich erweitern können. Heute finden sich auch immer mehr migrantische Initiativen, die sich in die Integrationsarbeit einbringen (siehe 3.3). Besonders als Stadt mit einem zunächst geringen Ausländer:innenanteil, unterlag die Entstehung dieser Integrationsinfrastrukturen jedoch besonderen Herausforderungen, beispielsweise wenig gewachsene Strukturen, aber auch größere Hürden in Bezug auf die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Initiativen. So resümiert ein Mitarbeiter eines Wohlfahrtsverbandes auf Landesebene 2018 im Rückblick:

... es fehlte [um 2015] völlig eine Struktur, die zum Beispiel in den westdeutschen Bundesländern vorhanden ist. Und damit meine ich Migrationsstrukturen, also Vereine, religiöse Einrichtungen, Umgang in Schulen mit Menschen mit Migrationshintergrund, Sprachklassen etc. Also diese ganze Struktur in Sachsen flächendeckend und auch über alle Gesellschaftsbereiche hinweg, war NICHT vorhanden. Deswegen waren die neuen Bundesländer und darunter auch Sachsen also wirklich EXTREM gefordert, in der Integration genau diese Arbeit zu leisten. Dazu kam noch in Sachsen, was wir also auch tagtäglich erlebt haben, waren die doch recht

11 Seit 2021 rechtsextreme Kleinstpartei in Sachsen.

12 Resettlement-Programme sind Aufnahmemöglichkeiten für besonders schutzbedürftige Geflüchtete. In diesen Programmen stellen Bundesländer und/oder Kommunen häufig freiwillig Plätze für gewisse Kontingente bereit.

starken Ressentiments von der heimischen Bevölkerung, die natürlich auch das nochmal erschwert haben. (Interview E001).

Auch wenn Chemnitz, wie andere Städte in Sachsen, bis Mitte der 2010er Jahre weniger Erfahrung in der institutionalisierten Integrationsarbeit hatte, gab es raumstrukturelle Potentiale der Stadt, die anders als in anderen Großstädten ein größtenteils »dezentrales Unterbringungskonzept«¹³ ermöglichten, was in vielen Städten als ein Mittel zu einer Vermeidung sozialer Problemlagen gesehen wird (hierzu zum Beispiel Werner et al. 2018). Dies betrifft die Geflüchteten, die auf die Stadt Chemnitz nach einem landesweiten Verteilungsprinzips verteilt wurden: *»Wir sind ja eine der Städte, die einen großen Anteil dezentraler Unterbringung hat. [...] Das hat sich wirklich als ein Glücksfall gezeigt, als es um die dezentrale Unterbringung ging, dass wir unsere städtische Wohnungsgesellschaft haben. Das funktioniert ganz gut in Chemnitz.«*, so berichtet eine Chemnitzer Politikerin (Interview E002). Diese vergleichsweise komfortable Position der Chemnitzer Aufnahmebedingungen für Geflüchtete durch vorhandenen Wohnraum war dennoch nicht unumstritten: Insbesondere die Vergabeverfahren und der Personalschlüssel für die Geflüchtetensozialarbeit, zum Beispiel für aufsuchende Betreuung in den dezentralen Unterkünften, stand immer wieder im Fokus von Kritik von Praktiker:innen in der Integrationsarbeit (Schwab 2022).

Abseits der Fachdiskurse um die integrationspolitischen Praxen markieren die rechtsextremen Ausschreitungen bei Demonstrationen im August 2018 einen traurigen Höhepunkt der Auseinandersetzung um Migration in der Stadt. Physischer Schauplatz dieser Auseinandersetzung ist das Stadtzentrum um den Karl-Marx-Kopf, nachdem auf dem Stadtfest ein Mann während einer Auseinandersetzung durch Messerstiche ums Leben kam. Demonstrationen mit rechtsextremen Parolen, die auf den Status als Geflüchteter des Täters verwiesen, mobilisierten mehrere tausend Personen, und regten aber auch zu zahlreichen Gegenprotesten an (hierzu auch Glorius/Kintz 2019). Bundesweit mündeten die Vorfälle in Diskussionen um den Umgang mit Migrations- und Integrationspolitik einerseits, aber auch um den Umgang mit rechtsextremen Übergriffen andererseits. Eine Befragung der Bevölkerung durch die Chemnitzer Sozialpsycholog:innen um Frank Asbrock, verdeutlichte, dass in der Stadt ein großes »rechtspopulistisches bis menschenfeindliches Potenzial« (2019: 42) vorhanden ist, wenngleich sich sowohl die Kritik an den Protesten als auch Zustimmung, etwa die Waage hielt. Das Stadtzentrum, mit dem Stadthallenpark aber auch der Zentralthaltestelle stand bereits vor den Ausschreitungen im Blickfeld lokaler Diskussionen um das Sicherheitsgefühl aufgrund gestiegener Migrant:innenpräsenz. Wiederkehrend war auch die Unterbringung

13 Dies bedeutet, Geflüchtete mehrheitlich in eigenen Wohnungen, statt großen Aufnahmezentren auch während des Asylverfahrens unterzubringen.

von Geflüchteten im Stadtteil Einsiedel im Fokus von Protesten, der 1997 in Randlage der Stadt eingemeindet wurde. Im Januar 2023, kurz bevor in der dortigen Unterkunft Familien aus Afghanistan untergebracht werden sollten, waren im Chemnitzer Stadtgebiet gefälschte Faltblätter verteilt worden, von denen sich die Stadtverwaltung distanzierte: So wurde beispielsweise mit Falschinformationen im Sinne rechtsextremer Narrative, Ängste geschürt, dass die Stadtverwaltung plane, in Einsiedel, »die überalternde Bevölkerung europäischer Nationen sukzessive durch Migrant*innen zu ersetzen« (Flyer zit. in. BLICK.de vom 15.01.2023). Während die Aufnahme der ukrainischen Geflüchteten auch in rechtsextremen Kreisen insbesondere im Kontext der Russlandpolitik der Bundesregierung kritisiert wird, blieben jedoch wiederkehrende explizite Proteste gegen die Aufnahme von geflüchteten Ukrainer:innen zunächst aus. Dennoch steht weiterhin die Asylpolitik im Fokus des Kommunalwahlkampfes 2024 rechtsextremer Parteien (siehe Abb. 2) in Chemnitz und ist inhaltlicher Teil der Mobilisierung zu sog. Montagsdemonstrationen, die seit der Corona-Pandemie weiterhin wöchentlich im Chemnitzer Stadtzentrum eine Resonanz von mehreren hundert Teilnehmenden finden.

3.2 Zwischen »Nazi-Kiez« und »Ankunftsquartier«: Sozialräumliche Aushandlungen

Die Umkämpftheit von Migrationsfragen wird nicht nur am Thema Asyl deutlich, sondern findet auch eine Polarisierung in der Aushandlung um Quartiere und öffentliche Räume. Als besonders markant ist zunächst die lokale Debatte um das Chemnitzer Zentrum zu nennen (siehe 3.1), in der migrantische Präsenz mit einem Gefühl des Sicherheitsverlustes bei der autochthonen Bevölkerung verknüpft wird (ausführlich hierzu Brichzin et al. 2023: 187ff.), zum Beispiel in Debatten um Kriminalität im Umfeld des Stadthallenparks¹⁴ als Treffpunkt vieler Migrant:innen. Die stärkere Sichtbarkeit von Migrant:innen im Zentrum ist zunächst eine selbstverständliche Folge der innerstädtischen Verteilungspolitiken, da insbesondere auch die städtischen Wohnungsbaugesellschaft Grundstücks- und Gebäudewirtschafts-Gesellschaft (GGG) einen großen Bestand an Wohneinheiten im Chemnitzer Zentrum vorhält. Paradoxerweise beschreiben auch Migrant:innen durch die regelmäßige Präsenz rechtsextremer Akteur:innen das Zentrum als »Angstraum« (Brichzin et al. 2024: 173), was von vielen Migrant:innen nun eher gemieden werde (Schmidt 2019).

Insgesamt lassen sich starke Disparitäten in der Verteilung von Migrant:innen zwischen den Stadtteilen erkennen, wobei im Zentrum, im Stadtteil Sonnenberg

14 Hierzu auch Beobachtungen aus einem studentischen Forschungsprojekt: <https://blog.hrz.tu-chemnitz.de/umkaempftegeo-chemnitz/sozialempirische-forschungsmethoden/beobachtungen-im-oeffentlichen-raum/>.

sowie dem Stadtteil Bernsdorf in Universitätsnähe, deutlich mehr Ausländer:innen als in anderen Stadtvierteln leben.¹⁵ Leichte Zuwächse im Anteil an Ausländer:innen finden sich auch in Quartieren wie Helbersdorf und Morgenleite, die Teil der früheren Großwohnsiedlung »Fritz-Heckert-Gebiet« waren, die seit den 1990er Jahren von starken Abwanderungen und Rückbau geprägt waren.

Aber auch in anderen Stadtvierteln, wie dem soziökonomisch stärkeren Stadtteil Kaßberg, finden viele neuzugezogene Migrant:innen Wohnraum (zum Beispiel etwa 790 Ukrainer:innen bis Mai 2023).

Eine besondere Entwicklung hat der Sonnenberg genommen, ein innenstadtnahes Quartier, das in direkter Nähe an die Bahnhofsgegend anschließt und seit 2015 durch hohe Leerstandsquoten einen besonderen Zuzug von Migrant:innen erlebte. Man kann den Sonnenberg mit seiner großen Anzahl an migrantischer Ökonomien, wie Lebensmittelläden oder Imbissen, sowie zahlreichen Integrationsinitiativen inzwischen als »Ankunftsquartier« (Hans et al. 2019) bezeichnen. Ankunftsquartiere bieten Migrant:innen niedrigschwellige Gelegenheitsstrukturen, die Zugänge zu Netzwerken oder Integrationsangeboten ermöglichen. Der Sonnenberg divergiert seit vielen Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung zwischen sozialem Brennpunkt, Treffpunkt künstlerischer Initiativen und als Potenzialort für die Stadtentwicklung¹⁶ – aber ist auch für eine große Präsenz rechtsextremer Akteur:innen bekannt. 2016 deklarierten Rechtsextremist:innen den Stadtteil zu einer »national befreiten Zone« (Deutschlandfunk vom 03.01.2017). Ist man heute auf dem Sonnenberg unterwegs, so erscheint diese Idee einer *no-go-area* für Migrant:innen im Hinblick auf die alltägliche Präsenz der Migrationsgesellschaft beinahe absurd. Der Sonnenberg kann dennoch heute als ein zivilgesellschaftliches Labor neuer migrantischer Stadtmacher:innen, wie etwa durch das Zentrum »Internationales Zentrum für Demokratie und Aktion e.V.«¹⁷ (siehe nachfolgender Abschnitt), gelten. Gleichwohl sind trotz neuer migrantischer Präsenz bzw. neuer Sichtbarkeit von Migrant:innen weiterhin rechtsextreme Akteur:innen auch in diesen Quartieren anwesend.

15 Daten der Abt. Statistik, Wahlen der Stadt Chemnitz (02.08.2023, Stand 31.05.2023).

16 Hierzu auch ein Blogbeitrag aus einem studentischen Lehrforschungsprojekt: <https://blog.hrztu-chemnitz.de/umkaempftegeo-chemnitz/andere-standorte/der-sonnenberg-brennpunkt-oder-lieblingsort/>.

17 2024 gegründetes Zentrum von Migrant:innenorganisationen.

Lokale Migrationsgeschichte in Chemnitz entdecken: Aus der Universität ins Quartier

Auch wir als Forschende nehmen uns als Akteur:innen im Stadtumfeld wahr, die Sichtweisen auf das Migrationsgeschehen in Chemnitz prägen können. Seit einigen Jahren beschäftigt sich unsere Arbeitsgruppe an der Professur für Humangeographie mit dem Schwerpunkt Europäische Migrationsforschung an der TU Chemnitz (Leitung Prof. Dr. Birgit Glorius) mit Themen rund um Migration und Zusammenleben in Quartieren mit zahlreichen Praxispartner:innen in der Stadt. Neben eigenen Forschungsarbeiten entstehen zum Beispiel im Rahmen unseres Forschungsschwerpunktes »Globale und lokale Transformationen in postsozialistischen und postkolonialen Gesellschaften« auch regelmäßige Lehrforschungsprojekte, um Student:innen aktiv in Forschungen zur lokalen Migrations- und Stadtgesellschaft einzubinden und ihre – häufig neu gewählte – Wohnumgebung auch als Forschende kennen zu lernen. Unser Webblog zu »Umkämpften Geographien« fasst einige Ergebnisse dieser Lehrforschungen zusammen.

Im Sommersemester 2024 entsteht im Rahmen eines Kooperationsprojektes (siehe unten) ein weiteres Lehrforschungsprojekt (»Chemnitzer MigrationsgeschichteN in Walking Interviews«), in welchem Student:innen mit Hilfe der Methode von »Walking Interviews« (Kühl 2015) migrantische Perspektiven auf Quartiers-ebene entdecken.¹⁸ Sie führen dazu Interviews mit Migrant:innen, die ihnen für sie wichtige Orte des Alltagslebens während eines Spaziergangs zeigen.

Die Ergebnisse werden in die Entwicklung eines Stadtrundgangs zu lokalen Migrationsgeschichten eingearbeitet, der bis 2025 auch digital aufbereitet wird. Der Fokus liegt dabei auf den Stadtteilen »Zentrum« und »Sonnenberg« (siehe 3.2). Wir verstehen dabei die städtische Migrationsgeschichte als MigrationsgeschichteN, die sich auch an Orten in der Stadt erzählen lassen und neue Perspektive auf migrantische Lebenswelten in Chemnitz ermöglichen.

3.3 (Post-)migrantische Neuverhandlungen von Stadtgeschichte(n)

Wenn wir auf Städte als gesellschaftliche Aushandlungsräume von Zugehörigkeit und Differenz schauen, so wird immer häufiger auch hierfür eine postmigrantische Perspektive eingefordert: Migration wird also nicht als Gegensatz zu bestehenden sozialen Gegebenheiten gesehen, sondern ist konstitutiv für diese (Foroutan 2018; Wiest 2019b). Auch in Chemnitz lässt sich in den letzten Jahren ein bemerkenswerter Aufwuchs an lokalen Initiativen im Sinne einer postmigrantischen Aushandlung

18 Siehe <https://blog.hrz.tu-chemnitz.de/umkaempftegeo-chemnitz/>

erkennen. Möglicherweise haben sogar die Ereignisse um 2018 und die Konflikte um den Anstieg der Fluchtmigration zu einer solchen neuen Dynamik geführt, die migrantische Perspektiven als Teil der Chemnitzer Stadtgesellschaft diskutiert.

Zwei neue Dynamiken werden hierbei deutlich: Zunächst finden sich erste Elemente einer Neu-Aushandlung von Chemnitzer Migrationsgeschichte. Wurde insbesondere den Vertragsarbeiter:innen in den vergangenen Jahrzehnten nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, so erlangte dieses Thema neue Relevanz in städtischen Diskursen. Beispielfhaft ist hier etwa die bereits seit 2021 laufende Theaterproduktion, koordiniert durch den Verein ASA FF e.V., in welcher vietnamesische Vertragsarbeiter:innen gemeinsam mit dem städtischen Figurentheater ihre Geschichte in einem Theaterstück verarbeiten.¹⁹ Auch in einer App (»Glasfäden«) werden mit Hilfe eines Comics diese Geschichten erzählt.²⁰ Die Debatte über Vertragsarbeiter:innen findet aber auch über den Kulturbetrieb hinaus weitere Resonanzräume. Beispielsweise wurde die Frage nach Zugehörigkeit dieser Migrant:innengruppe 2023 mit dem öffentlich Werden des aufenthaltsrechtlichen Falls des Vietnamesen Pham Phi So lokal, aber auch überregional, stark diskutiert. Pham war 1987 als Vertragsarbeiter aus Vietnam in die DDR und in das damalige Karl-Marx-Stadt gekommen, verlor nach einem unangemeldeten Aufenthalt in Vietnam seine Niederlassungserlaubnis. Überregional folgte eine große Empörungswelle sowie Debatten im Stadtrat, Stellungnahmen von Ausländerbehörden und Akteur:innen der Integrationsarbeit in Sachsen. Eine Petition, die von mehr als 3.800 Chemnitzer:innen unterschrieben wurde, forderte ein Bleiberecht für Pham, der letztlich mit seiner Familie nach Berlin umzog. Kritisiert wurde insbesondere die restriktive Entscheidung der Chemnitzer Ausländerbehörde. Dies führte zu einer Diskussion um die Anerkennungsleistung der Vertragsarbeiter:innen zu DDR- und Wendezeiten (Lummer 2023). Der Fall Pham erlangte eine so große Reichweite, dass er zugespitzt gar als »berühmtester Bürger« (ebd.) der Stadt betitelt wurde. Diese beiden Beispiele aus den städtischen Aushandlungen spiegeln Teile der Debatte um lokale Zugehörigkeit von ehemaligen Vertragsarbeiter:innen wider, die in den Jahrzehnten zuvor als eher unsichtbar galten. Sie stellt altgediente Zugehörigkeitspositionen durch eine neue Wahrnehmung von Migrant:innen als Teil der Stadt in Frage. Auch im Jahr vor der Europäischen Kulturhauptstadt finden sich Referenzen auf diese Diskurse, wie etwa im Kommunalwahlkampf, zum Beispiel durch DIE PARTEI, die auf ihren Plakaten mit satirischen Stilmitteln auch die Frage nach Zugehörigkeit aufgreift (siehe

19 Theaterproduktion »So glücklich, dass du Angst bekommst«: <https://www.theater-chemnitz.de/spielplan/detailseite/so-gluecklich-dass-du-angst-bekommst> (letzter Zugriff 20.05.2024).

20 Die App »Glasfäden« findet sich unter folgendem Link: <https://glasfaeden.de/> (letzter Zugriff 20.05.2024).

Abb. 2): »Einer von hier«, so betiteln sie den Stadtratskandidaten Tommy Nguyen, welcher mit einem asiatischen Kegelhut posiert.

Abbildung 2: Migrationsthemen im Chemnitzer Wahlkampf zur Kommunalwahl 2024



Quelle: Fotos der Autorin

Die zweite Entwicklung ist eine neue Sichtbarkeit von Migrant:innen als Stadtmacher:innen. Zwar bringen sich seit vielen Jahrzehnten Migrant:innen als Teil der städtischen Zivilgesellschaft in Chemnitz ein, jedoch stehen sie spätestens seit 2018 in einem neuen Fokus. Auch hat die Zuwanderung seit 2015 zu zahlreichen neuen migrantischen Vereinen geführt. Das bereits zuvor erwähnte Internationale Zentrum für Demokratie und Aktion e.V. (IZDA) eröffnete 2024 als Begegnungsort für migrantische Communities und Vereine. Es versteht sich als Gegenformat zu den rechten Mobilisierungen im Quartier (vgl. 3.2), das diesen Teil der Stadtgesellschaft stärken möchte und darüber hinaus als Diskursakteur mit einer ostmigrantischen Sichtweise wirken möchte: »Wir leben in Chemnitz und haben auch eine ostdeutsche Perspektive«²¹, so das Selbstverständnis. Aber nicht nur Migrant:innen organisieren sich zunehmend in vielfältigen Strukturen; auch solidarisierende Initiativen (zum Beispiel die Chemnitzer »Buntmacher:innen«²²) existieren in neuer oder verstärkter Form seit 2018. Diese Entwicklung lässt sich auch in anderen Engagementfeldern abseits von Kultur und Politik sehen. Hierbei ist etwa auf die Debatte um den Fußballclub »Athletic Sonnenberg e.V.« zu verweisen. Der Verein wurde 2020 gemeinsam von Migrant:innen und Nicht-Migrant:innen des Stadtteils gegründet, um sich aktiv in das Stadtviertel einzubringen. Der Verein positioniert sich über die Arbeit im Sport gegen Diskriminierung und Rassismus, was auf der einen Seiten zu

21 Webseite IZDA, <https://izda-chemnitz.de/selbstverstaendnis/> (letzter Zugriff 20.05.2024).

22 Webseite Buntmacher:innen, <https://www.buntmacherinnen.eu/uberuns/> (letzter Zugriff 20.05.2024).

viel positiver Resonanz führt (zum Beispiel als Preisträger des Deutschen Fussballbunds); gleichwohl empfinden Traditionsvereine dies als Provokation, die Positionierung des Vereins sei zu politisch (Held 2024). Der Verein hat inzwischen einen großen Mitgliederzulauf, was ihn – anders als viele Kulturprojekte oder politische Formate – zu besonderer Wirkung in Bevölkerungsteilen der Stadt verhilft, die ansonsten nur wenig Zugang zu diesen Debatten haben. Insgesamt zeigen diese Beispiele, wie Migrant:innen als Stadtmacher:innen im Sinne eines *Place-Makings*, auch in der Ausgestaltung des lokalen Zusammenlebens zunehmend sichtbarer werden.

4. Ausblick für Chemnitz: Postmigrantische Allianzen statt ›National befreite Zone‹?

In diesem Beitrag habe ich einige Schlaglichter auf Aushandlungen von Migration in Chemnitz geworfen: Zunächst kann festgestellt werden, dass die lokale Migrationsgeschichte, insbesondere die Zuwanderungsgeschichte, zwar in breiten öffentlichen Diskursen kaum eine Rolle für die städtische Identität spielt, in einzelnen lokalen Interessensgruppen (zum Beispiel Wissenschaft, Kulturbetrieb) zunehmend stärkere Sichtbarkeit entfaltet. Dies liegt auch darin begründet, dass migrantische Akteur:innen mehr und mehr eigene Perspektiven und Organisationsstrukturen entgegensetzen. Die 2018er-Ausschreitungen, wie auch die Aufdeckung des NSU, beförderten zwar Kontinuitäten von Konfliktlinien in der Stadt an die Oberfläche, aber ermöglichten auch viele neue solidarischen Bündnisse. Wie auch der Kommunalwahlkampf 2024 zeigte, ist Fluchtmigration bis heute ein umkämpftes Themenfeld. Dennoch haben sich in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche professionalisierte Strukturen entwickelt, die Geflüchteten ein Ankommen erleichtern.

Was kann aus diesen städtischen Aushandlungen um Migration also für das Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt in Chemnitz 2025 resümiert werden? Zunächst ist nicht zu erwarten, dass die Konfliktlinien um (Flucht-)Migration, insbesondere durch die stärkere politische Verankerung durch die Stadtratswahlen²³ von rechtsextremen Akteur:innen abnehmen wird. Die FREIEN SACHSEN und PRO CHEMNITZ kündigten für den Start des Kulturhauptstadtjahres gar störende Aktionen an, um 2025 zu einem »Remigrationsjahr« statt Kulturhauptstadtjahr zu machen (Kiwitter 2024). Somit wird ein Bekenntnis zu einer vielfältigen und diversen Stadtgesellschaft auch im Kontext dieses Jahres zu einer immer wichtigeren Aufgabe. Die weitere Sichtbarmachung migrantischer Perspektiven auch im Programm der Kulturhauptstadt, das Migrant:innen als wichtigen und konstitutiven Teil der Chemnit-

23 Die rechtsextremen Parteien der AfD und FREIE SACHSEN/PRO CHEMNITZ erlangten gemeinsam etwa ein Drittel der Stadtratssitze.

zer »Macher:innen«²⁴ versteht, kann dabei helfen. Wichtig dafür ist weiterhin auch eine kritische Auseinandersetzung »etablierter Institutionen mit rassistischen Gesellschaftsverhältnissen« (Liebscher et al. 2020: 253) um wirkungsvolle solidarische Allianzen in der Stadt zu bilden.

Literaturverzeichnis

- Asbrock, Frank/Dilba, Dominik/Führer, Jennifer/Pollmanns, Claas (2019): Die Situation in Chemnitz – Stimmungen nach dem August 2018, Chemnitz, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:ch1-qucosa2-355956> vom 25.06.2024
- Brichzin, Jenni/Laux, Henning/Bohmann, Ulf (2022): Risikodemokratie, Bielefeld, Germany: transcript Verlag.
- Bürer, Miriam/Schneider, Hanne (2023): »III.4.4 Residenzbevölkerung«, in: Tabea Scharrer/Birgit Glorius/J. O. Kleist et al. (Hg.), Flucht- und Flüchtlingsforschung, Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, S. 615–622.
- BLICK.de vom 15.01.2023: »Chemnitz. Gefälschte Flyer im Umlauf. Stadt distanziert sich von den Inhalten.«, <https://www.blick.de/chemnitz/chemnitz-gefaelschte-r-flyer-im-umlauf-artikel12657748> vom 20.05.2024.
- Dahinden, Janine (2016): »A plea for the ›de-migrantization‹ of research on migration and integration«, in: Ethnic and Racial Studies 39, S. 2207–2225.
- Deutschlandfunk (2017): »Rechtsextreme in Chemnitz »Sie versuchen, wie ein räudiger Hund ihr Revier zu markieren«, 03.01.2017, <https://www.deutschlandfunk.de/rechtsextreme-in-chemnitz-sie-versuchen-wie-ein-raeudiger-102.html>.
- Elsner, Eva-Maria/Elsner, Lothar (1992): Ausländer und Ausländerpolitik in der DDR (= Hefte zur DDR-Geschichte), Berlin.
- Foroutan, Naika (2018): »Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften«, in: Marc Hill/Erol Yildiz (Hg.), Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen, Bielefeld: transcript Verlag, S. 15–27.
- Friese, Heidrun/Nolden, Marcus/Schreiter, Miriam (Hg.) (2019): Rassismus im Alltag. Theoretische und empirische Perspektiven nach Chemnitz (= Kultur und soziale Praxis), Bielefeld: transcript.
- Glorius, Birgit (2020a): »Migrationsgeschichte Ostdeutschlands I. Von der Zeit der DDR bis in die 1990er-Jahre«, in: Sören Becker/Matthias Naumann (Hg.), Regionalentwicklung in Ostdeutschland, Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, S. 211–222.

24 Zentraler Begriff aus dem Programm der Kulturhauptstadt, das von einer »Stadt der Macher:innen« spricht.

- Glorius, Birgit (2020b): »Migrationsgeschichte Ostdeutschlands II. Internationale Migration in Ostdeutschland und ihre gesellschaftliche Wahrnehmung seit der Jahrtausendwende«, in: Sören Becker/Matthias Naumann (Hg.), *Regionalentwicklung in Ostdeutschland*, Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg, S. 223–234.
- Glorius, Birgit/Kintz, Melanie (2019): Blog 3: The »Chemnitz Incident« & the Specifics of a Post-Socialist Reception Environment (= CEASEVAL Blog Series), Chemnitz.
- Grunert, Johannes/Kiess, Johannes (2021): Extrem rechte Strukturen und Dynamiken in Chemnitz: Situationsanalyse und Handlungsbedarf, <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa2-794392> vom 25.05.2024.
- Hans, Nils/Hanhörster, Heike/Polívka, Jan/Beißwenger, Sabine (2019): »Die Rolle von Ankunftsräumen für die Integration Zugewanderter. Eine kritische Diskussion des Forschungsstandes«, in: *Raumforschung und Raumordnung Spatial Research and Planning* 77, S. 511–524.
- Held, Fabian (2024): »Ist es schon politisch, gegen Rassismus zu sein?«, in: *Zeit Online* vom 17.01.2024, <https://www.zeit.de/sport/2024-01/athletic-sonnenberg-julius-hirsch-preis-chemnitz> vom 20.05.2024.
- Hess, Sabine/Kasperek, Bernd/Kron, Stefanie/Rodatz, Mathias/Schwertl, Maria/Sontowski, Simon. (Hg.) (2017): *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III* (= Grenzregime, Band 3), Berlin: Assoziation A.
- Intelmann, Dominik (2019): »Sieben Thesen zur urbanen Krise von Chemnitz«, in: *suburban. Zeitschrift für kritische Stadtforschung* 7, S. 189–202.
- Freie Presse vom 16.01.1990: »Interview mit Bereichsleiter im Amt für Arbeit und Löhne«, <https://ddr89.de/texte/amtl.html> vom 24.06.2021.
- Kiwitter, Susanne (2024): »Freie Sachsen« und »Pro Chemnitz« kündigen erstes Störfeuer für Kulturhauptstadt an«, in: *Freie Presse* vom 19.01.2024, <https://www.freiepresse.de/chemnitz/freie-sachsen-und-pro-chemnitz-kuendigen-erstes-stoerfeuer-fuer-kulturhauptstadt-an-artikel13213740> vom 02.06.2024.
- Kühl, Jana (2015): »Walking Interviews als Methode zur Erhebung alltäglicher Raumproduktionen«, in: *Europa regional* 23, S. 35–48.
- Landesamt für Verfassungsschutz (o.J.): Partei FREIE SACHSEN, Dresden, <https://www.verfassungsschutz.sachsen.de/pro-chemnitz-5067.html> vom 20.05.2024.
- Landesdirektion Sachsen (2016): Erstaufnahme von Asylbewerbern in Sachsen, <http://www.lds.sachsen.de/asyl/> vom 20.05.2018.
- Landesdirektion Sachsen (2024): Aktuelle Belegungs- und Zugangszahlen der Aufnahmeeinrichtungen des Freistaates Sachsen, https://www.lds.sachsen.de/asyl/?ID=18957&art_param=720 vom 29.05.2024.
- Liebscher, Stephan/Corvino, Juliana/Hetmank, Lisa (2020): »Solidarität statt Rassismus in Chemnitz«, in: *Standort* 44, S. 248–254.

- Lummer, Benjamin (2023): »Kommentar zum Wegzug der Familie Pham/Nguyen: Die Frage des Spielraums«, in: Freie Presse vom 26.07.2023, <https://www.freie-presse.de/chemnitz/kommentar-zum-wegzug-der-familie-pham-nguyen-die-frage-des-spielraums-artikel12980499>.
- Oltmer, Jochen (2021): Akteure in Migrationsregimen und das Aushandeln von Migration (= Kurzdossiers), Bonn, <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/341498/akteure-in-migrationsregimen-und-das-aushandeln-von-migration/vom-25.03.2024>.
- Pfüller, Brigitte (2010): »Warum Chemnitz bald zur Rentner-Hauptstadt wird«, in: Sächsische Zeitung vom 22.01.2010, <https://www.saechsische.de/warum-chemnitz-bald-zur-rentner-hauptstadt-wird-96005.html>.
- Sächsischer Flüchtlingsrat (2023): 10 Jahre Save Me Chemnitz. Einblicke in ein Patenschaftsprojekt., Chemnitz, https://save-me-chemnitz.de/wp-content/uploads/2023/09/save_me_online.pdf.
- Schmidt, Thilo (2019): »Freitags ist die Innenstadt tabu«, in: Deutschlandfunk Kultur vom 25.02.2019, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/chemnitz-freitags-ist-die-innenstadt-tabu-100.html>.
- Schneider, Hanne (2022): »Local Migration Regimes in Rural Areas: The Example of Refugee Reception in Saxony, Germany«, in: Comparative Population Studies 47.
- Schwab, Gabriel (2022): »Chemnitz: Rathaus kürzt auch bei Flüchtlings-Betreuung«, in: TAG24 vom 25.11.2022, <https://www.tag24.de/chemnitz/politik-wirtschaft/c-hemnitz-rathaus-kuerzt-auch-bei-fluechtlings-betreuung-2673221>.
- Stadt Chemnitz (2016): Asylkonzept der Stadt Chemnitz als 1. Fortschreibung des Unterbringungs- und Betreuungskonzeptes von Flüchtlingen, Chemnitz, https://www.chemnitz.de/chemnitz/media/aktuelles/fluechtlinge/asylkonzept_2016_05_neu.pdf vom 20.05.2024.
- Statistisches Landesamt Sachsen (2017): 2. Sächsische Wanderungsanalyse. Ergebnisbericht., Kamenz, https://www.statistik.sachsen.de/download/sonderhefte/broschur_statistik-sachsen_sonderhefte_zweite-saechsische-wanderungsanalyse.pdf.
- Weiss, Karin (2017): »Zuwanderung und Integration in den neuen Bundesländern«, in: Uwe Altrock/Nico Grunze/Sigrun Kabisch (Hg.), Großwohnsiedlungen im Haltbarkeitscheck. Differenzierte Perspektiven ostdeutscher Großwohnsiedlungen, Wiesbaden: Springer VS, S. 125–143.
- Weiss, Karin (2021): Zwischen Rückkehr in die Heimatländer und Existenzsicherung vor Ort. Die Situation vietnamesischer Vertragsarbeiter 1989/90, Bonn, <https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/migrantische-perspektiven/325194/zwischen-rueckkehr-in-die-heimatlaender-und-existenzsicherung-vor-ort/vom-24.05.2024>.
- Weiß, Tobias/König, Marina/Stecker, Christian/Müller, Jochen/Blätte, Andreas/Lewandowsky, Marcel (2021): »Seit Köln«, und »nach Chemnitz« – Schlüsseler-

- eignisse im parlamentarischen Diskurs«, in: Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft 15, S. 39–80.
- Werner, Franziska/Haase, Annegret/Renner, Nona/Rink, Dieter/Rottwinkel, Malena/Schmidt, Anika (2018): »The Local Governance of Arrival in Leipzig: Housing of Asylum-Seeking Persons as a Contested Field«, in: Urban Planning 3, S. 116–128.
- Wiest, Karin (2019a): »Migrationsgesellschaft und Zusammenleben im Quartier: Differenzierte Aushandlungsbedingungen in ost- und westdeutschen Stadtkontexten«, in: RaumPlanung, S. 77–85.
- Wiest, Karin (2019b): »Preface: Postmigrantische Stadt? Urbane Migrationsgesellschaften als Ausgangspunkt für einen kritisch-normativen Perspektivwechsel in der sozialgeographischen Stadtforschung«, in: Geographica Helvetica 74, S. 273–283.
- Yildiz, Erol (2017): »Postmigrantische Perspektiven auf Migration, Stadt und Urbanität«, in: Thomas Geisen/Christine Riegel/Erol Yildiz (Hg.), Migration, Stadt und Urbanität, Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 19–33.

